

Der Konjunktiv – (k)ein Fall für Sprachartisten

2.24

Vorüberlegungen

Lernziele:

- Die Schüler lernen verschiedene Formen und Funktionen des Konjunktivs kennen und wenden sie korrekt an.
- Sie wiederholen (nach Bedarf) grammatikalisches Grundwissen und üben es ein.
- Sie lernen mit dem Konjunktiv der indirekten Rede eine für den Unterrichtsalltag bzw. für die individuelle Schreibkompetenz wichtige praktische Anwendung des Konjunktivs kennen.
- Sie erkennen die besondere Bedeutung des Konjunktivs für beschreibende und analysierende Verfahren im Umgang mit Texten.
- Sie diskutieren die Bedeutung des Konjunktivs im Bereich der Ausdrucksfähigkeit und Sprachkompetenz.
- Sie befassen sich mit wissenschaftlichen Sekundärtexten und werden an wissenschaftliche Denk- und Arbeitsformen herangeführt.
- Sie lernen das Gedankenspiel der „Uchronie“ kennen und erproben es experimentell.

Anmerkungen zum Thema:

Seitdem individuelle sprachliche Kompetenz erfreulicherweise wieder zum Thema geworden ist, könnten wir nicht nur täglich über „dem Genitiv seinen Tod“ diskutieren, auch der **Konjunktiv** gehört inzwischen zu den bedrohten Arten. Dabei sollten wir nicht nur sein langsames Verschwinden beklagen, sondern - noch schlimmer - seine zunehmend falsche Anwendung. Schon ein flüchtiger Blick in die Tagespresse zeigt uns, dass es schlimm um ihn bestellt ist: Der Ministerpräsident, so heißt es, *hätte* gesagt ... aber warum hat er denn nicht? Er hat schon - und deshalb wäre *habe gesagt* die richtige Form gewesen. Konjunktiv I und Konjunktiv II werden inzwischen beliebig vermischt - oder aber durch den Indikativ ersetzt bzw. „würde“-voll umschrieben.

In dieser Einheit soll es aber trotzdem nicht in erster Linie um die grammatikalischen Phänomene an sich gehen. Dieses Wissen gehört in die Mittelstufe - auch wenn wir einsehen und täglich erfahren müssen, dass es bei den meisten unserer Schüler nur theoretisch verfügbar ist (konjunktivisch formuliert: es *müsste* vorhanden sein, *ist* es aber nicht!). Es bleibt der Lehrkraft überlassen, wie stark sie nach Bedarf die **grammatikalischen Regeln und Bezüge** ergänzend aufnimmt und berücksichtigt. Auch die angebotenen Übungen sind exemplarisch aufzufassen. Sie lassen sich jederzeit mit entsprechenden Materialien ergänzen und vertiefen.

Es geht in dieser Einheit um den **Nachweis der praktischen Funktion**. Die Schüler sollen anhand von Beispielen erfahren, dass die korrekte Verwendung des Konjunktivs ein notwendiger und unverzichtbarer Bestandteil der differenzierten **sprachlichen Kompetenz** ist. Wer nicht darüber verfügt, kann sich in bestimmten Situationen nicht eindeutig und unmissverständlich ausdrücken. Und wenn die Grenzen unserer Sprache tatsächlich die Grenzen unseres Denkens sind, stehen damit auch **gedankliche Wege** wie z.B. die Uchronie oder Utopie, Gedankenexperimente und **wissenschaftliche Denkweisen** unter Umständen nicht oder nur eingeschränkt zur Verfügung.

Die Schritte und Übungen dieser Einheit sind - wie in der Beschreibung des Unterrichtsverlaufs angedeutet - mehrfach miteinander verwoben. Es bieten sich daher viele Möglichkeiten, sie **selektiv** zu nutzen, zu ergänzen und auf verschiedene Weise zu verknüpfen.

2.24

Der Konjunktiv – (k)ein Fall für Sprachartisten

Vorüberlegungen

Literatur zur Vorbereitung:

Andreas Maier, Wäldchestag. Roman, Suhrkamp, Frankfurt a.M. 2000 (ein Roman, der vollständig im Konjunktiv geschrieben ist)

Armin Ayren, Buhl oder Der Konjunktiv. Roman, Rainer Wunderlich Verlag, Tübingen 1982

Armin Ayren, Über den Konjunktiv, Parega 7, Edition Klaus Isele, Eggingen 1992



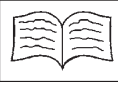
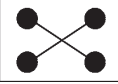

Michael Salewski [Hrsg.], Was Wäre Wenn. Alternativ- und Parallelgeschichte: Brücken zwischen Phantasie und Wirklichkeit, Franz Steiner Verlag, Stuttgart 1999

Alexander Demandt, Ungeschehene Geschichte. Ein Traktat über die Frage: Was wäre geschehen, wenn ...?, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen [3] 2001

Die einzelnen Unterrichtsschritte im Überblick:

1. Schritt: (Wozu) brauchen wir den Konjunktiv?
2. Schritt: Der Konjunktiv der indirekten Rede
3. Schritt: Ungeschehene Geschichte - ein praktisches Experiment

VORSCHAU

Der Konjunktiv – (k)ein Fall für Sprachartisten	2.24
Unterrichtsplanung	
<p>1. Schritt: (Wozu) brauchen wir den Konjunktiv?</p> <p>Lernziele:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Die Schüler lernen Formen und Funktionen des Konjunktivs kennen (bzw. wiederholen sie) und üben sich in ihrer korrekten Anwendung. • Sie diskutieren den Konjunktiv in Zusammenhängen, die über die bloße grammatikalische Korrektheit hinaus in den Bereich der Ausdrucksfähigkeit und Sprachkompetenz führen. <p>„Es wäre sicherlich eine große Überraschung, wenn Deutschland dieses Jahr die Fußball-Weltmeisterschaft ...“ - und jetzt alle: ... - wie lautet die korrekte Fortsetzung?</p> <p>„... gewinnen würde“ werden Ihre Schüler sagen und wir im Alltagsgespräch wohl auch. Die korrekte Form allerdings heißt: „...wenn Deutschland die WM gewönne“.</p> <p>Sie werden mit dieser Form in der Klasse Belustigung ernten, vielleicht auch Verärgerung. Die Schüler werden Sie als „hochgestochen“, weltfremd, anmaßend empfinden - „so spricht doch kein normaler Mensch!“.</p> <p>Weitere nach dem selben Muster zu untersuchende Beispiele können diesen Eindruck erhärten:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Wenn ich nächste Woche Urlaub <i>erhielte</i>, <i>führe</i> ich ans Meer. • Wenn es euch auf einer Party nicht <i>gefielen</i>, <i>ginget</i> ihr früh nach Hause. • Wenn ich nicht fleißig <i>lernte</i>, <i>bestünde</i> ich die Prüfung nicht. <p>Der Konjunktiv scheint in der Tat ein Fall für Sprachartisten und -puristen zu sein, für Menschen mit einer Vorliebe für überkomplizierte Formulierungen und elitäres Imponiergehabe - aber kein Fall für den Alltagsgebrauch. Über ihn zu verfügen, scheint verzichtbar, ihn nicht zu verwenden, fast geboten.</p> <p>Zwei Gedichte - von Robert Gernhardt und Ernst Jandl (vgl. Texte und Materialien M1) - sollen die Schüler dazu bewegen, sich genauer und vor allem offener mit dem Phänomen Konjunktiv zu befassen. Sie bearbeiten die beiden Texte zunächst in <i>Kleingruppen</i>. Die Ergebnisse werden in der Klasse präsentiert und diskutiert.</p> <p>Im Vordergrund steht dabei zunächst die inhaltliche Komponente (<i>Arbeitsaufträge 1 und 2</i>). Die Schüler werden erkennen, dass beide Texte ein Geschehen schildern, ...</p> <ul style="list-style-type: none"> • das nicht (bzw. noch nicht) eingetreten bzw. wirkliches Geschehen geworden ist. • das sich somit als mögliches Geschehen, als Handlungsoption nur in den Vorstellungen, Wünschen und Gedanken des Sprechers abspielt. • das (sprachliches) Handeln gedanklich vorwegnimmt und in seinen möglichen Konsequenzen erprobt. <p>Gerade nach dem oben beschriebenen Einstieg in das Thema wird es sehr darauf ankommen, diese Denkfigur als eine sehr realitätsnahe darzustellen. Besonders die im Jandl-Gedicht enthaltene (allerdings nicht vollständig ausformulierte) Wenn-dann-Konstruktion (siehe <i>Arbeitsauftrag 3</i>) darf man als alltäglich ansehen: <i>Wenn</i> du dieses oder jenes tun oder sagen</p>	    

2.24

Der Konjunktiv – (k)ein Fall für Sprachartisten

Unterrichtsplanung

würdest ... (dieser Teil ist im Gedicht nur implizit vorhanden), *dann* „würde ich sagen“. So denken wir häufig, so spielen wir in Gedanken Handlungsmöglichkeiten durch, bevor wir uns entscheiden, dies oder jenes zu tun, zu sagen oder zu lassen.

Die letzten beiden Verse suggerieren, dass dieses „Wenn ...“ bisher nicht eingetreten ist und damit das „Dann“ vorerst (oder generell) **Gedankenspiel** bleibt. Allerdings ist die Möglichkeit, dass beides realiter geschieht, latent vorhanden („*und warum eigentlich nicht?*“). Wenn man so will, kann man diese Situation positiv auffassen: Das lyrische Ich ist (noch) nicht auf die Realität festgelegt, sondern kann sich in Gedanken alle **Optionen** aufrecht erhalten. Als eigenartig und ungewöhnlich allerdings ist anzusehen, dass in Jandls Gedankenexperiment wenig angenehme Konsequenzen beschrieben sind. Der Gedanke „... *und wir würden am Ende sein*“ erklingt in einem optimistisch-fröhlichen Ton, in dem üblicherweise Wünsche und Träume artikuliert werden („... *und wir würden glücklich sein*“).



Das **Gernhardt-Gedicht** verlegt das gedankliche Experiment auf belustigende Weise in den Bereich des **Nonsens**. In wunderschön-korrekten Konjunktivformulierungen (1. Vers!) verliert sich der Sprecher in zunehmend **absurden** Vorstellungen und Gedankenspielen - um sie, nach immerhin bedeutendem Denk- und Fantasieaufwand, am Ende mit einem lapidaren „*Na, dann nicht!*“ einfach wieder einzukassieren und den Leser, der ihm in der Erwartung, etwas Bedeutendes zu erfahren, bereitwillig gefolgt ist, zu düpiieren. Gernhardt **parodiert** damit gängige Denk- und Arbeitsweisen der Wissenschaft, speziell der Philosophie: das Aufstellen und experimentelle Erproben von Prämissen und Hypothesen.

Angesichts der gelungenen, aber auch sehr artifiziellen Konjunktivformen des Gedichts kann an die eingangs formulierte **Sprachkritik** angeschlossen und diese auf einem neuen Niveau wieder aufgenommen werden. Gernhardt bringt den Konjunktiv in einen deutlichen Zusammenhang mit wissenschaftlichem Denken und anspruchsvollen lyrischen Formen. Allen dreien steht er mit Sicherheit nicht negativ gegenüber - aber er deutet an, dass alle drei zu inhaltsleerer **Formverliebtheit** führen können, dass man sie übertreiben und sich damit lächerlich machen kann.

Die **Arbeitsaufträge vier und fünf** führen noch einmal auf die rein grammatikalische Ebene zurück. Die Schüler sollen zunächst den Übergang vom **Konjunktiv** zum **Indikativ** bemerken (Jandl: im vorletzten, Gernhardt: im letzten Vers) und bestimmen: als Übergang vom **Gedankenexperiment** in die **Wirklichkeit**.




Die letzte Aufgabe nimmt die verbreitete (Un-)Sitte auf, kompliziertere Konjunktivbildungen mit „würde ...“ zu umgehen. Jandl nimmt - wohl bewusst - die Alltagsformulierungen auf, wahrscheinlich lässt sich den Schülern aber vermitteln, wie farblos diese gegenüber dem korrekten Konjunktiv wirken. Eine „Übersetzung“ („ich sagte“, „du sagtest“, „wir umarmten uns“, „wir küsstet uns“, „wir wären am Ende“) gelingt leicht und kann diesen Eindruck unterstreichen.







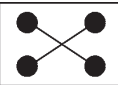


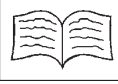
Einen Einstieg in den **aktiven Gebrauch des Konjunktivs** leistet die folgende Übung. Die Lehrkraft stellt den Schülern folgende Situation vor:

Sie kennen das alle: Sich zu entscheiden, in beruflichen wie privaten Fragen, fällt oft schwer. Entscheidungssituationen lösen Wünsche und Hoffnung aus, aber auch Ängste und Befürchtungen.

Es ist also nur zu verständlich, dass man sich vorher viele Gedanken macht.

Der Konjunktiv – (k)ein Fall für Sprachartisten	2.24
Unterrichtsplanung	
<p><i>Genauso schwer ist es oft, zu Entscheidungen zu stehen. Immer wieder denkt man darüber nach, ob ein anderer Entschluss nicht besser gewesen wäre.</i></p> <p><i>Entfalten Sie ein solches Gedankenspiel. Schreiben Sie einen kurzen Text unter der Vorgabe:</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • <i>Was würde/könnte geschehen, wenn ich mich so oder anders entschiede? (z.B.: Die Schule beendete und eine Ausbildung anfinde? Von zu Hause auszüge? Mir ein Auto kaufte?)</i> • <i>Wie wäre es wohl gekommen, wenn ich mich damals anders entschieden hätte? (z.B.: Ein anderes Hobby angefangen hätte? Nicht nach X gezogen wäre? Nicht an dem Ausflug teilgenommen hätte?)</i> <p>Die Texte werden nach einer angemessenen <i>Stillarbeitsphase</i> von den Schülern im Plenum vorgestellt und besprochen, dabei wird die grammatikalische Form jeweils herausgestellt und bewusst gemacht. Exemplarische Sätze (verschiedene Formen des Konjunktivs) werden <i>an der Tafel oder auf Folie</i> (zur späteren Verfügbarkeit) gesammelt:</p> <ul style="list-style-type: none"> • <i>... dann müsste ich mich sehr einschränken.</i> • <i>... dann enttäuschte (!) ich meine Eltern.</i> • <i>... dann käme ich (möglicherweise) in finanzielle Schwierigkeiten.</i> • <i>... dann hätte ich meinen Freund/meine Freundin nicht kennen gelernt.</i> • <i>... dann wäre ich heute vielleicht ein guter Schwimmer (statt ein schlechter Fußballer).</i> • <i>... dann hätte ich mir das Bein nicht gebrochen.</i> • <i>(... oder ähnlich)</i> <p>Die Arbeitsblätter Texte und Materialien M2 und M3 dienen der praktischen Einübung in den Konjunktiv-Gebrauch. Sie werden, wie die einschlägigen grammatikalischen Regeln, hier nicht sonderlich vertieft, da entsprechende Übungen und Regelwerke in großer Zahl zur Verfügung stehen und leicht zugänglich sind. Sie können zum Abschluss dieses Schrittes verwendet werden, aber auch schon vorher (z.B. nach dem Einstieg in die Thematik) zum Einsatz kommen. Sie können auch als Einstieg in den nächsten Unterrichtsschritt verwendet werden.</p> <p>Mögliche Lösungen:</p> <p>In Texte und Materialien M2 sind im ersten Satz die Indikativ-Formen <i>hat</i> und <i>ist</i> einzusetzen. Der Bruder drückt damit seine unmittelbare Zeugenschaft aus. Er steht mit dieser Formulierung persönlich dafür ein, dass es so und nicht anders gewesen ist.</p> <p>Im zweiten Block stehen die Konjunktiv-Formen <i>habe</i> und <i>sei</i>. Die Mutter drückt damit, in indirekter Rede, aus, dass es sich um die Aussage ihres Sohnes (und nicht die eigene) handelt. Sie hält sie wohl für richtig, kann aber letztlich nicht definitiv behaupten, dass es so gewesen ist.</p> <p>Im dritten Block stehen die Konjunktiv-Formen <i>hätte</i> und <i>wäre</i> (obwohl der Lehrer auch die Formen <i>habe</i> und <i>sei</i> verwenden könnte). Damit drückt er eine noch geringere Affinität mit der Aussage aus, suggeriert wahrscheinlich sogar Zweifel an ihrer Richtigkeit.</p> <p>Erwähnt werden sollte, dass diese Verwendung des Konjunktivs II gebräuchlich, aber umstritten ist. „<i>Jens hätte den Aufsatz geschrieben ...</i>“ verlangt grammatikalisch eher nach der Ergän-</p>	<div style="text-align: center; border: 1px solid black; width: 40px; height: 40px; margin: 10px auto;">●</div> <div style="text-align: center; border: 1px solid black; width: 40px; height: 40px; margin: 10px auto;">  </div> <div style="text-align: center; border: 1px solid black; width: 40px; height: 40px; margin: 10px auto;">  </div> <div style="text-align: center; border: 1px solid black; width: 40px; height: 40px; margin: 10px auto;">  </div>

2.24	Der Konjunktiv – (k)ein Fall für Sprachartisten
Unterrichtsplanung	
	<p>zung „... wenn ihm nicht etwas dazwischen gekommen wäre“. Sie drückt also als sicher aus, dass es hätte so kommen können, aber eben nicht so gekommen ist.</p> <p>In Texte und Materialien M3 lauten die korrekten Formen (der indirekten Rede): müssten (wir), stamme, sei, seien (behaben) worden, bekomme, werde ausgestattet, höre, sei es gekommen, passiere, finde, gebe (nicht gäbe!), (wir) könnten, (wenn wir) zögerten, versäumten (wir), (er) versichere (uns), (wir) kämen, gebe (er) Als Alternative können Formen mit „würde“ erprobt werden. Im Satz „... seit es das moderne Krankenhaus gibt ...“ kann/soll der Indikativ stehen bleiben! Im Unterschied zu den übrigen Versicherungen ist dessen Existenz wohl zweifelsfrei gesichert.</p>
  	<h2 data-bbox="308 801 1034 835">2. Schritt: Der Konjunktiv der indirekten Rede</h2> <p>Lernziele:</p> <ul data-bbox="308 947 1324 1126" style="list-style-type: none"> • Die Schüler lernen mit dem Konjunktiv der indirekten Rede eine wichtige praktische Anwendung des Konjunktivs kennen und üben sie ein. • Sie erkennen die Bedeutung des Konjunktivs für die beschreibende und analysierende Auseinandersetzung mit literarischen und nicht-fiktionalen Texten bzw. Zitaten. • Sie erkennen die Bedeutung des Konjunktivs im Rahmen der individuellen kommunikativen Kompetenz. <p>Sie kennen das sicherlich: Ein Schüler <i>referiert</i> - im Unterricht oder in Klassenarbeiten - über einen Text. In diesem werden radikale und zweifelhafte Behauptungen aufgestellt, die der Schüler aber als gegebene Tatsachen bzw. eigenes Urteil wiedergibt. Der Ort, an dem uns die fehlende Beherrschung des Konjunktivs in der Unterrichtspraxis am ehesten begegnet, ist also die Beherrschung der indirekten Rede. Um Textbeschreibungen und -analysen zu verfassen, muss(ten) Schüler der Sekundarstufe II in der Lage sein, mithilfe des Konjunktivs zwischen der Rolle des beschreibenden Vermittlers und der des komentierenden Deuters zu differenzieren. Das betrifft nicht nur das Fach Deutsch, sondern alle Fächer, in denen Quellen- bzw. wissenschaftliche Texte gelesen, wiedergegeben und diskutiert werden. Damit ist dem Deutschunterricht eine wichtige Aufgabe gestellt.</p> <p>Zum Einstieg in die Thematik empfiehlt sich ein kurzes Kommunikationsspiel, bei dem die Schüler in Dreiergruppen eingeteilt werden. Ein Schüler übernimmt die Rolle des Sprechers, der zweite die des Adressaten. Der dritte Schüler erhält die anspruchsvollste Funktion: Er tritt, da es keine direkte Verbindung zwischen den beiden gibt, als neutraler Vermittler auf. Die Rollen können im Verlauf des Spiels gewechselt werden.</p> <p>Der Sprecher (A) formuliert nun eine Meinung zu einem vorher zu vereinbarenden Thema. Der Vermittler (B) hört gut zu. Er darf sich Notizen machen und bei Unklarheiten nachfragen. Wenn er glaubt, alles verstanden zu haben, geht er nun zum Adressaten (C) und berichtet ihm (im Konjunktiv der indirekten Rede bzw. mit anderen, im weiteren noch zu definierenden Methoden), was A über das vereinbarte Thema denkt. Auch C darf nachfragen. Zum Abschluss spiegelt C dem Sprecher A seine Gedanken (im Indikativ) zurück, wobei die Genauigkeit der Übertragung überprüft werden kann.</p>

Der Konjunktiv – (k)ein Fall für Sprachartisten	2.24
Unterrichtsplanung	
<p>Neben der grammatikalischen Komponente fördert diese Übung auch Kompetenzen im Bereich Kommunikation (Zuhören) und Konzentration.</p> <p>In einer zweiten Phase kann die Methode auf (Presse-)Texte übertragen werden. Gut eignen sich Kommentare oder politische Reden mit markanten und umstrittenen Thesen: Sie machen es so schwer wie notwendig (s.o.), sich inhaltlich zu distanzieren. Tagesaktualität wirkt außerdem motivierend - auch aus diesem Grund wird an dieser Stelle kein vollständiger Text vorgeschlagen.</p> <p>Stehen genügend Materialien (eventuell kontroverse Texte zu einem aktuellen Thema) zur Verfügung, können <i>Gruppen</i> mit jeweils eigenem Text ausgestattet werden. Sie erhalten dann den Auftrag, die Mitschüler so kurz und so genau wie möglich über dessen Kernaussagen zu informieren. Die <i>Methode</i> wird durch eine Folienvorlage (vgl. Texte und Materialien M4) exemplarisch eingeführt und vorgestellt, sie sollte in jedem Fall aber an längeren und differenzierteren Textmaterialien durchgeführt werden.</p> <p>In den meisten Fällen empfiehlt es sich (wie in dem aufgeführten Beispiel), eine gezielte Fragestellung beizufügen: <i>Was sagt der Redner über ...? Was hält er von ...?</i></p> <p>In der Beantwortung der gestellten Fragen ermitteln die Schüler nun auch in der Theorie verschiedene alternative Möglichkeiten, Aussagen als Vermittler und Berichterstatter wiederzugeben und sich dabei (vorerst) jeder wertenden Stellungnahme zu enthalten - was Schülern, gerade wenn sie das Thema interessiert, meist schwer fällt:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Die Kennzeichnung als wörtliches Zitat: <i>Die Autorin sagt: „Ich habe mein Buch ins Internet gestellt ...“</i> • In den Satz integrierte Hinweise auf die Urheberschaft: <i>Nach Meinung der Autorin ist es wichtig, dass junge Moslems lernen ... Sie sagt, dass sie in New York ein Leadership Center gründen will.</i> • Die Wiedergabe in indirekter Rede: <i>Sie habe das Buch ins Internet gestellt, dort bekomme sie enormen Zuspruch. Nun wolle sie ein Leadership Center gründen, dort könnten junge Moslems lernen ...</i> <p>Den Schülern sollten schon an diesem kurzen Beispiel die (nicht nur ästhetischen) Vorteile der letzteren Methode deutlich werden. Hier können Aussagen des Textes präzise wiedergegeben werden, gleichzeitig drückt die grammatikalische Form des Verbs in jedem einzelnen Satz die Distanz des Berichterstattendes aus.</p> <p>Die persönliche Stellungnahme (<i>Arbeitsauftrag 2</i>) stellt zum Abschluss wieder den Kontrast her. Hier geht es um eigene kommentierende Aussagen zum Thema - und die werden im Indikativ formuliert: <i>Ich finde auch, dass die öffentliche Diskussion wichtig ist ... / Das ist eine gute Strategie, weil junge Moslems so Gleichgesinnte finden können ...</i></p> <p>An dieser Stelle können die Arbeitsblätter Texte und Materialien M2 und M3 zur praktischen Einübung verwendet werden, falls diese nicht schon im ersten Schritt bearbeitet wurden.</p> <p>Vertieft wird die Methode nun mit einem längeren literarischen Text (vgl. Texte und Materialien M5). Zu Beginn wird der Auszug aus Suters Roman, der fast ausschließlich aus Dialogen besteht, mit verteilten Rollen vorgelesen. Danach werden die Fragen bearbeitet, die als Ar-</p>	<div style="text-align: center; margin-bottom: 20px;"></div> <div style="text-align: center; margin-bottom: 20px;"></div> <div style="text-align: center; margin-bottom: 20px;"></div> <div style="text-align: center;"></div>

2.24

Der Konjunktiv – (k)ein Fall für Sprachartisten

Unterrichtsplanung



beitsauftrag 1 angeschlossen sind. Dies sollte auf jeden Fall schriftlich und in *Stillarbeit* erledigt werden, wahlweise mit vorliegendem Text oder nachdem der Text beiseite gelegt wurde (was wiederum Konzentration und Gedächtnis schult). Mit einer Ausnahme sollten die Schüler bei ihren Lösungen den Konjunktiv der indirekten Rede verwenden. Wenn sie es nicht getan haben, kann diese richtige Formulierung bei der Besprechung gemeinsam gesucht werden:



- a) Sie sagt, dies sei kein Interview, man führe ein privates Gespräch und da seien keine Aufzeichnungen üblich.
- b) Sie sagt (spöttisch), das stelle eine gute Übung dar.
- c) ?
- d) Sie sagt, sie hätten nie über seine Arbeit gesprochen. Sie habe sie nicht verstanden und er habe nicht die Geduld gehabt, sie ihr zu erklären.
- e) Sie sagt, sie habe den Inhalt dieser Aufzeichnungen gekannt. Darin hätten aber keine Informationen über Prionen und Schokoladensorten gestanden.
- f) Sie sagt, er solle die Informationen veröffentlichen und sie in Ruhe Urlaub machen lassen.
- g) Er sagt, er habe die Unterlagen verloren.

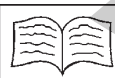
Es ist zu hoffen, dass die Schüler die Sonderrolle der **Frage c)** von sich aus bemerken. Hier geht es nicht um einen Sachverhalt, den eine der literarischen Figuren formuliert und den man in ihrem Sinne referieren könnte. Hier spricht der Schüler selbst, indem er die Stimmung charakterisiert. Die **Lösung** könnte deshalb lauten:



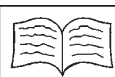
c) Die Stimmung ist äußerlich entspannt (Urlaubssituation), im Gegensatz dazu belauern sich die beiden Gesprächspartner. Keiner der beiden spricht offen und ehrlich.



Zum weiteren Verlauf kann **Texte und Materialien M6** verdeutlichen, welche zentrale Bedeutung die Beherrschung des Konjunktivs in einer entwickelten **individuellen sprachlichen Kompetenz** hat. Wer ihn nicht beherrscht, begibt sich nicht nur unverzichtbarer kommunikativer Differenzierungsmöglichkeiten, er läuft auch Gefahr, missverstanden zu werden - mit allen möglichen gesellschaftlichen Konsequenzen.


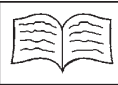
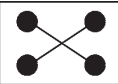




Eine Rarität auf dem Feld des Konjunktivs stellt **Andreas Maiers** vielbeachteter Roman „Waldchestag“ aus dem Jahr 2000 dar. Schon die Rezensenten haben intensiv und kontrovers darüber gestritten, ob der beinahe vollständig durchgehaltene Konjunktiv als ein besonders raffinierter Denkipuls oder als enervierender Manierismus zu sehen ist. Auf jeden Fall können die Schüler an diesem Roman (der hier in einem beinahe beliebigen Ausschnitt repräsentiert ist, siehe **Texte und Materialien M7**) das „Übersetzen“ und Transferieren üben. Als Ergänzung bietet sich ein weiterer Romanausschnitt (möglichst auch eine Dialogszene, eventuell sogar ein Dramenausschnitt) im üblichen Indikativ an, der nach Maiers Methode in den Konjunktiv gesetzt werden kann.



Noch besseres Übungsmaterial geben journalistische und Sachtexte ab, bei denen die Schüler die Thesen eines Autors zusammenfassen und wiedergeben. Als anregende Übung wird hierzu ein Ausschnitt aus **Midas Dekkers'** Buch „Von Larven und Puppen. Soll man Kinder wie Menschen behandeln?“ vorgeschlagen (vgl. **Texte und Materialien M8**).

Zum Einstieg empfiehlt sich *Gruppenarbeit* (zur gegenseitigen Unterstützung), später ist dann *Einzelarbeit* (zur individuellen Übung) geboten.

Der Konjunktiv – (k)ein Fall für Sprachartisten	2.24
Unterrichtsplanung	
<p>3. Schritt: Ungeschehene Geschichte – ein praktisches Experiment</p> <p>Lernziele:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Die Schüler lernen das Gedankenspiel der „Uchronie“ kennen und erproben es experimentell. • Sie erkennen darin die grundsätzliche Bedeutung grammatikalischer Formen im Zusammenhang von Sprache und Denken. • Sie üben sich in der Anwendung verschiedener Konjunktivformen. <p>Mit der „Uchronie“ (der Begriff wirkt etwas gesucht und sollte nicht überstrapaziert werden) hat die Geschichtswissenschaft in den letzten Jahren immer mutiger ein Feld betreten, das früher verpönt war: das Feld der „ungeschehenen Geschichte“, die sich hätte ereignen können, sich aber - aufgrund anderer Entscheidungen bzw. auch aufgrund von Zufällen - nicht ereignet hat. Von der Utopie unterscheidet sich diese Methode, indem sie der Fantasie mehr oder weniger strenge Grenzen setzt.</p> <p>Diesen Ansatz entwickeln die Schüler zunächst mit einem einführenden Arbeitstext (vgl. Texte und Materialien M9). Dieser wird <i>in Gruppen</i> gelesen und vorbereitet, anschließend <i>im Plenum</i> besprochen. Der Hinweis auf die Philosophie unterstreicht den Charakter des Gedankenspiels, der Bewegung im Raum des potenziellen Geschehens. Gleichzeitig sollte (siehe <i>Arbeitsauftrag 3</i>) die konkrete Bedeutung unterstrichen werden. Die Frage „<i>Was wäre, wenn ...</i>“ hat eben nicht nur spielerischen und unverbindlichen Charakter, sie hilft, fundierte Entscheidungen in ähnlich gelagerten Fällen zu treffen bzw. frühere Fehlentscheidungen zu korrigieren bzw. zu vermeiden.</p> <p>Texte und Materialien M10 regt mit seinen Aufgabenstellungen noch einmal zum praktischen Gebrauch des Konjunktivs an, indem die Schüler die beiden kontroversen Thesen zunächst ermitteln und (im Konjunktiv der indirekten Rede) prägnant zusammenfassen müssen.</p> <p>Hauptsächlich aber sollen diese Texte Ausgangspunkt eines fächerverbindenden Projekts mit dem Fach Geschichte werden. An einem konkreten Ereignis soll die Methode des „<i>Was wäre, wenn ...</i>“ entwickelt und ausgebaut werden.</p> <p>Fragen, die Demant in dem zitierten Werk untersucht, sind z.B.:</p> <p><i>Was wäre geschehen, wenn ...</i></p> <ul style="list-style-type: none"> • ... die Griechen 490 bei Marathon nicht gewonnen hätten? • ... Alexander d. Gr. 323 nicht überraschend und jung verstorben wäre? • ... Karl Martell 732 die Araber in Tours und Poitiers nicht besiegt hätte? • ... der deutsche Bauernkrieg 1525 Erfolg gehabt hätte? • ... das Attentat von Sarajewo 1914 nicht ausgeführt worden wäre? • ... Hitler eines der zahlreichen Attentate nicht überlebt hätte? • ... u.a. <p>Weitere (aktuellere) Fragestellungen können einbezogen werden. Ausführliche „Gedankenspiele“ dieser Art bieten sich z.B. in Bezug auf Wahlentscheidungen (anderer Wahlausgang 2002, 2005?), aber auch Szenarien wie „Osterweiterung der EU“, „Globalisierung“ u.a. an.</p>	    

2.24	Der Konjunktiv – (k)ein Fall für Sprachartisten
M 2	Texte und Materialien

Konjunktiv - aber richtig!

Jens' Bruder sagt zur Mutter:

Jens gestern einen dreiseitigen Aufsatz geschrieben.

Irgendwie ihm dieser dann aber verloren gegangen.

Die Mutter sagt daraufhin zum Lehrer:

[Jens hat mir versichert, ...]

er einen dreiseitigen Aufsatz geschrieben.

Irgendwie ihm dieser dann aber verloren gegangen.

Der Lehrer sagt daraufhin zum Direktor:

[Jens' Mutter behauptet, ...]

er einen dreiseitigen Aufsatz geschrieben.

Irgendwie ihm dieser dann aber verloren gegangen.

Arbeitsauftrag:

1. Fügen Sie die jeweils richtige Form in die Sätze ein:

habe	wäre	sei
hat	hätte	ist

2. Beschreiben Sie die jeweilige (veränderte) Wirkung und Aussage.

Der Konjunktiv – (k)ein Fall für Sprachartisten	2.24
Texte und Materialien	M 3
Tauchurlaub am Roten Meer	
<p>Nachdem sie die euphorischen Berichte ihrer Freunde gehört haben, planen Thorsten und Andrea einen Tauchurlaub am Roten Meer. Im letzten Moment kommen ihnen Bedenken, zumal Andrea im Internet einige negative Anmerkungen zu der in Frage kommenden Tauchstation gefunden hat.</p> <p>Am folgenden Vormittag geht sie deshalb in das zuständige Reisebüro, um sich zu erkundigen. Thorsten kann leider nicht mit.</p>	
<div style="border: 1px solid black; padding: 5px;"> <p>Im Reisebüro erhält Andrea von einem freundlichen Mitarbeiter die folgende Information:</p> </div>	
<p><i>„Darüber müssen Sie sich überhaupt keine Sorgen machen. Der Interneteintrag stammt noch aus dem letzten Jahr und ist gar nicht mehr auf dem neuesten Stand!</i></p> <p><i>Die angegebenen Mängel wurden längst behoben. Jeder Teilnehmer bekommt jetzt eine professionelle Einführung und wird mit einer supermodernen Ausrüstung ausgestattet.</i></p> <p><i>Beschwerden hört man seit letztem Jahr überhaupt nicht mehr, zu Unfällen ist es in der letzten Saison nicht mehr gekommen. Und wenn doch einmal etwas passiert, findet man, seit es das 2004 eröffnete moderne Krankenhaus gibt, ganz in der Nähe professionelle ärztliche Betreuung.</i></p> <p><i>Sie können also ganz bedenkenlos buchen. Wenn Sie zögern, versäumen Sie viel!</i></p> <p><i>Ich versichere Ihnen: Sie kommen gesund und ebenso begeistert wie Ihre Freunde zurück!</i></p> <p><i>Darauf gebe ich Ihnen mein Wort!“</i></p> <p>Am Abend gibt Andrea diese Informationen an ihren Freund weiter. Thorsten soll sich selbst ein Bild machen, sie legt deshalb größten Wert darauf, ihre eigene Meinung aus dem Bericht herauszuhalten. Sie sagt:</p> <p style="text-align: center;">Der Mann im Reisebüro meint, wir ...</p>	
<p>Arbeitsauftrag:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Schreiben Sie Andreas Bericht. Achten Sie dabei vor allem auf die markierten Verbformen. 2. Gibt es mehrere brauchbare Formen? Schlagen Sie sie Ihren Mitschülern vor und diskutieren Sie über die jeweilige Wirkung! 	

Der Konjunktiv – (k)ein Fall für Sprachartisten	2.24
Texte und Materialien	M 6

Über den Konjunktiv

Ein Baron will einen Besucher nicht empfangen. Sein Diener richtet diesem aus: „Der Herr Baron läßt Ihnen sagen, er sei für Sie nicht zu sprechen.“ Im Französischen, das in der indirekten Rede keinen Konjunktiv kennt, kann man dieses „sei“ nicht wiedergeben. Es heißt dort: „...daß er für Sie nicht zu sprechen ist“. Nun könnte man argumentieren, das „läßt Ihnen sagen“ und das „daß“ (que) erfüllten die

5 gleiche Aufgabe wie im Deutschen, nämlich die Relativierung: Nicht ich, der Diener, sage das, ich richte es nur aus.

Das stimmt aber nicht. Im Deutschen klingt „daß er für Sie nicht zu sprechen ist“ endgültiger und barscher als „sei“. Wer will, kann, je nach Zusammenhang, auch heraushören, daß der Diener, wenn er sagt: „... er ist nicht zu sprechen“, ganz hinter seinem Herrn steht und dessen Entscheidung billigt,

10 während er sich mit dem „sei“ vorsichtig davon distanziert. Und man kann sogar heraushören, daß der Diener (ähnlich wie bei Molière, wo das Personal, wenn es auf der Bühne Dialekt spricht, eben nicht richtig Französisch kann) den Konjunktiv nicht beherrscht, also wohl kein sehr gebildeter Mensch ist. Das ließe sich endlos weitertreiben: Gibt der Diener stets stereotyp seines Herrn Worte wieder, wiederholt er sie also, ohne sie abzuwandeln, dann könnte der Satz auch den Herrn selbst charakterisieren,

15 dann ist dieser einer gewählteren, einer differenzierenden Redeweise nicht fähig, also wahrscheinlich nicht nur momentan unhöflich, sondern eben überhaupt ein grober Kerl.

Solcher Möglichkeiten zur Nuancierung begibt sich, wer auf den Konjunktiv I glaubt verzichten zu können. Und auch wer Konjunktiv I und Konjunktiv II, wie es so häufig geschieht, nicht unterscheidet, macht die deutsche Sprache gröber und stiftet unter Umständen auch gehörig Verwirrung.

(aus: Armin Ayren, Über den Konjunktiv. Edition Isele, Eggingen 1992, S. 7 f.)

Arbeitsauftrag:

1. Zeigen Sie, welche (Haupt-)Aufgabe bzw. Funktion der Autor dem Konjunktiv der indirekten Rede zuschreibt.
2. Welche alternativen grammatikalischen Möglichkeiten stehen laut Aussage des Autors dazu zur Verfügung? Wie beurteilt er sie?
3. Diskutieren Sie, ausgehend vom aufgeführten Beispiel, welche kommunikativen Probleme aus der nicht korrekten Verwendung des Konjunktiv entstehen können.

Der Konjunktiv – (k)ein Fall für Sprachartisten	2.24
Texte und Materialien	M 8
<p>Von Larven und Puppen</p> <p><i>In seinem Buch „Von Larven und Puppen“ geht der niederländische Biologe Midas Dekkers der verblüffenden Frage nach, ob Erwachsene und Kinder überhaupt derselben Art angehören.</i></p> <p>Der extremste Nesthocker unter den Säugetieren aber ist der Mensch. Kein Tier der Welt bleibt so lange unter der Obhut der Mutter, und kein Tier der Welt hat diesen Schutz auch so nötig. Darf man deshalb ein Menschenbaby als Larve bezeichnen? Unterscheidet sich ein Baby wirklich stark genug von seiner Mutter, um eine Larve zu sein? Die Frage hängt eng mit dem biologischen Prinzip der Einheit in der</p> <p>5 Mannigfaltigkeit zusammen. [...]</p> <p>Menschen besitzen das Vermögen, das Übereinstimmende im Verschiedenen und das Verschiedene im Übereinstimmenden zu erkennen. Gewohnheit spielt dabei eine große Rolle. Während ein Marsmensch [im Zoo] den erwachsenen Menschen in einen ganz anderen Käfig sperren würde als dessen Baby, weiß der Mensch aus Erfahrung, dass das Baby sein Artgenosse ist. Nur junge Väter sind sich beim ersten</p> <p>10 Anblick ihres Sprösslings da nicht so sicher. Obwohl nur wenige Mütter in ihrem Baby die Larve sehen, die es ist, reden wir mit unseren Kindern, als wären es Hauskatzen, sperren sie in Schulen wie Kühe in den Stall und geben ihnen Bücher zu lesen, die wir selbst nie lesen würden. Bevor sie nicht erwachsen sind, besitzen Kinder kaum mehr Rechte als ein Tier und sind mindestens genauso abhängig.</p> <p>Ist ein Kind also doch eine Larve? Das muss jeder für sich selbst entscheiden; ein Biologielehrer</p> <p>15 jedenfalls wüsste nicht, welche Antwort er als die richtige zu werten hätte. Es kann durchaus sinnvoll sein, das eigene Kind für eine Larve zu halten oder gar für eine eigene Tierart. Spielen Sie mit ihrem Kind doch einmal Verhaltensforschung. Hören Sie Ihrem Kind nicht wie einem Menschen zu, sondern beobachten Sie es wie ein Biologe ein Krokodil oder einen Vogel beobachten würde. Schauen Sie sich an, wie anders es sich verhält, als Sie das tun würden, wie merkwürdig es sich bewegt, was für widerli-</p> <p>20 che Dinge es mag. Wundern Sie sich, woher es seine Energie hat. Verschließen Sie aber die Augen vor den Farben, die es schön findet, und die Ohren vor dem Heidenkrach, den es Musik nennt. Und beobachten Sie, wie fasziniert es seine Kaulquappen aufzieht. Dieselbe Faszination sollten Sie beim Aufziehen Ihrer eigenen Larve empfinden - bis diese in einem Ausbruch von Pickeln und Unnahbarkeit den Traum uralter Mythen wahr macht und ihre Metamorphose beginnt.</p> <p><i>(aus: Midas Dekkers, Von Larven und Puppen. Soll man Kinder wie Menschen behandeln?, Karl Blessing Verlag, München 2003, S. 72 f.)</i></p> <p>Arbeitsauftrag:</p> <p>1. Der Biologe Dekkers vertritt in seinem Buch und in diesem Textauszug daraus eine überraschende und provokante These. Formulieren Sie sie.</p> <p>2. In diesem kurzen Abschnitt trifft der Autor zahlreiche Aussagen über das (unterschiedliche) Verhalten von Erwachsenen und Jugendlichen. Referieren Sie diese nach dem folgenden Muster: „Dekkers sagt, Erwachsene/Jugendliche ...“</p> <p>3. An wen sind diese Ausführungen gerichtet? Was sollen sie bewirken?</p> <p>4. Welche Aussagen halten Sie für gelungen? Welchen würden Sie widersprechen?</p>	